

Am Helena.

Roman von Ida Ros...

(20. Fortsetzung.)

Hinter ihnen die hängenden Wände der weißen Wäsche — um sie der enge, kalte Raum — und der Blick in die grandiose Weite des Meeres — es war so wunderbar...

Da vertiefte ihn die Befinnung. Er rief Beate an sich und drückte ihr einen heißen Kuß auf den Mund. Was er nicht, als würde, als erwiderere sie ihn? — nein, sie stieß den Mann zurück, und er fand sich wieder, die Schulter gegen die Mauer gedrückt, die Hände vor dem Gesicht. O Gott! Könte er...

Alles, was in ihm an Noblesse lebte, schämte sich. Der Rest von echter Ritterlichkeit, der in ihm als Störerei fortgetrieben, wand sich förmlich. Er fiel vor Beate auf die Knie. Er nahm ihre Hand und legte seine Lippen darauf.

„Nein, lieber Freund, so nicht,“ sprach sie langsam, „nicht um meiner willen sollst du dich niederwerfen. Ich verzeihe dir, was du nicht verzeihen kannst. Ich will es selbst vergessen, ganz und gar. Um keinen Preis. Er schloß sie wieder — vielleicht — wie sollte ich das überleben! Nein, nein. Ich muß vergessen, daß Sie sich vergahen. Es muß wie ausgelöscht sein, ganz und gar!“

„Wie gut Sie sind — wie groß! O, Beate!“ rief er überwältigt. „Wie hätte ich Sie nicht überleben! Was durfte er daraus schließen? Und wie hochtollte sie doch sein! In ihrer hohen Heiligkeit so unerbittlich!“

„Eh! kein Wort mehr! Für heute geben Sie! Wenn wir uns wiedersehen, ist alles vergessen — ganz und gar!“

„Schweigend saßen die drei Männer auf ihrer kleinen Wacht im Meer. Der Schiffer, der zugleich das Steuer und das Dampfsteuer bediente, sah gleichmütig über den Wogenhaufen hinweg, der sich vom Meer in den Fluß hineinbrangte. Gestern war's beinahe noch ärger gewesen. Und gar Freitag! Das flaute so gegen Mittag gemächlich ab.“

Schwarze Wolken einher. Immer dräuender scholl die orgelnde Stimme des Sturmes an.

Gegen die hohe Holzplanke der Bauklappe, die wie ein schwarzes, mächtiges Biered aus den düsteren Fluten ragte, sah man die Wellen sich werfen. Noch erreichten sie nicht den Rand.

„Es wird tatsächlich schlimmer!“ sagte Thassilo.

„Es scheint,“ bestätigte Irene. „Edlef fragte den Mann am Steuer, was er denke.“

„Je leer — das nimmt bannig zu. Ja, daß, daß dort auflauen — aber nie!“

Darauf fragte Irene Hjelmerfen, ob man nicht umkehren wolle. Edlef war ihm innerlich sehr dankbar.

„Draußen sind Arbeiter — zwölf oder vierzehn!“ sprach Thassilo.

„Sie werden sich von selbst auf ihr Schiff begeben und hereinkommen!“

„An dem anderen Tag töten sie es. Heut erwarten sie uns!“ beharrte Thassilo.

„Irene suchte die Achseln. Ihm war es egal. Er fürchtete keine Gefahr. Er glaubte auch an keine. Wie oft hatte es für andere ausgefallen, als sie bei ihm. Er war fast bis ins Herz hinein gebildet.“

Er hatte einen dämonischen Aberglauben. Sein Wille zwang das Leben, ihm zu bleiben oder von ihm zu weichen. Und mit seinen hellen Augen sah er hinaus auf die Wasserfläche.

Wenn sie auf die Höhe einer Woge in majestätischem Anstieg emporgehoben wurden, sahen sie den Bau schon ganz nahe vor sich.

„Rückwärts gehen wir besser mit dem Schiff der Leute!“ schrie Edlef. Aber es war nicht mehr möglich, eine Menschenschimme zu bestehen.

„Sie waren angekommen. Unter unglücklichen Mühen machte sich die kleine Barkasse fest neben der großen, schwarzen Schwärze, die mit ihrem breiten, flachen Bau auf der Flut hin und her schwankte wie ein Rutenblatt.“

„Nun, lieber Freund, so nicht,“ sprach sie langsam, „nicht um meiner willen sollst du dich niederwerfen.“

„Eh! kein Wort mehr! Für heute geben Sie! Wenn wir uns wiedersehen, ist alles vergessen — ganz und gar!“

„Wie gut Sie sind — wie groß! O, Beate!“ rief er überwältigt. „Wie hätte ich Sie nicht überleben! Was durfte er daraus schließen? Und wie hochtollte sie doch sein! In ihrer hohen Heiligkeit so unerbittlich!“

Höllentürm dahin über alles, was lebte und bebend aufhorchte. Die ganze Welt war nur noch Ton — es brüllte das Wasser, es brüllte die Luft, hinter dem Himmel, an dem ein schwarzes Wolkengebirge in fliegender Hast heraufzog, landwärts, dem Tage alles Licht nehmend, war alles beklender, orgelndiger Schall. So groß, so wild, wie noch keiner von den Männern ihn je vernommen.

„Auf das Schiff!“ schrie Thassilo, „wie die Leiter und durchschneide die Tau!“

Irene gehorchte. Mit seiner bebenden Beweglichkeit war er schon oben. Die Arbeiter wollten sich ihm nachhängen.

Thassilo packte den zweiten. „Siner nach dem anderen!“

Edlef brangte sich heran. Mit eisernem Griff umfaßte Thassilo seinen Arm.

„Du und ich, wir sind die letzten!“ Eine Wiesenwau warf sich gegen die Bauklappe und über sie hinweg. Mit einemmal stoben alle Kniehöf in den Wasser.

Der kleine Rachen, der immer im Schlamme neben der Kammaschine lag, schautelte plötzlich, stotterte gewunden, in dem zum Bassin verwandelten Raum.

Der sechste, der siebente Mann gewannen schon die Höhe der Leiter. Thassilo hielt sie.

In seinem leichenblauen Gesicht brannten die Augen.

Die Stunde war da! Die Natur selbst, die große Förderin allen Unterganges, die Wüterin allen Japses und allen Kampfes — sie gab sie ihm. Wie ein Besag der Hölle —

Und nicht lebend sollte der verhasste Mann ihr entrinnen —

Der zehnte und elfte Mann gewannen die Höhe der Leiter.

Wieder brüllte das Meer heran, mit der Majestät der Geströmungswut donnerte es gegen die noch stehenden Planken — aber ein Wasserhagel drach darüber hin und stürzte sich auf die Männer —

Der zwölfte Mann stieg jenseits hinaus, wo Irene Hjelmerfen und die drei andere nur noch mit Riesentritten das plumpe, breite Fahrzeug in Verbindung mit der schon gelösten Leiter hielten.

„Thassilo!“ schrie Irene, „Thassilo!“ Aber die heulende Sturmestimme verschlang den kleinen, armen Menschenlaut. Niemand zeigte sich.

„Thassilo!“ schrie Irene zum zweitenmal und setzte den Fuß auf die Sprossen, um wieder hinaufzuklimmen.

Aber Arbeiterführer griffen nach ihm — in instintiver Angst... Es waren gerade dieselben Hände, die so lange die Leiter gepackt hielten... Eine Woge hob das Schiff und schob es vorwärts — die Leiter entglitt und hing dann schlaff drüber an der Holzwand nieder, von der das Wasser abrannte.

Die Rache.

Novelle von Heinrich Steineyer.

Als Ludwig Bellermann von einem kurzen Jagdausflug nach Hause kam und aus einem zurückgelassenen Briefe erfuhr, daß seine Frau mit Koro... seinen besten Freunde, davongelaufen war, verfiel er sogleich dem Gefühle einer äußersten Verlassenheit und Reue.

„Du und ich, wir sind die letzten!“ Eine Wiesenwau warf sich gegen die Bauklappe und über sie hinweg. Mit einemmal stoben alle Kniehöf in den Wasser.

Der kleine Rachen, der immer im Schlamme neben der Kammaschine lag, schautelte plötzlich, stotterte gewunden, in dem zum Bassin verwandelten Raum.

Der sechste, der siebente Mann gewannen schon die Höhe der Leiter. Thassilo hielt sie.

In seinem leichenblauen Gesicht brannten die Augen.

Die Stunde war da! Die Natur selbst, die große Förderin allen Unterganges, die Wüterin allen Japses und allen Kampfes — sie gab sie ihm. Wie ein Besag der Hölle —

Und nicht lebend sollte der verhasste Mann ihr entrinnen —

Das Gefühl einer ungeheuren Kraft, eines frohlockenden Stolzes flutete über ihn hinweg. Die Rache war vollendet — er war bereit, nun konnte ein neues Leben beginnen —

„Wie gut Sie sind — wie groß! O, Beate!“ rief er überwältigt. „Wie hätte ich Sie nicht überleben! Was durfte er daraus schließen? Und wie hochtollte sie doch sein! In ihrer hohen Heiligkeit so unerbittlich!“

„Eh! kein Wort mehr! Für heute geben Sie! Wenn wir uns wiedersehen, ist alles vergessen — ganz und gar!“

„Wie gut Sie sind — wie groß! O, Beate!“ rief er überwältigt. „Wie hätte ich Sie nicht überleben! Was durfte er daraus schließen? Und wie hochtollte sie doch sein! In ihrer hohen Heiligkeit so unerbittlich!“

„Eh! kein Wort mehr! Für heute geben Sie! Wenn wir uns wiedersehen, ist alles vergessen — ganz und gar!“

„Wie gut Sie sind — wie groß! O, Beate!“ rief er überwältigt. „Wie hätte ich Sie nicht überleben! Was durfte er daraus schließen? Und wie hochtollte sie doch sein! In ihrer hohen Heiligkeit so unerbittlich!“

„Eh! kein Wort mehr! Für heute geben Sie! Wenn wir uns wiedersehen, ist alles vergessen — ganz und gar!“

„Wie gut Sie sind — wie groß! O, Beate!“ rief er überwältigt. „Wie hätte ich Sie nicht überleben! Was durfte er daraus schließen? Und wie hochtollte sie doch sein! In ihrer hohen Heiligkeit so unerbittlich!“

„Eh! kein Wort mehr! Für heute geben Sie! Wenn wir uns wiedersehen, ist alles vergessen — ganz und gar!“

„Wie gut Sie sind — wie groß! O, Beate!“ rief er überwältigt. „Wie hätte ich Sie nicht überleben! Was durfte er daraus schließen? Und wie hochtollte sie doch sein! In ihrer hohen Heiligkeit so unerbittlich!“

„Eh! kein Wort mehr! Für heute geben Sie! Wenn wir uns wiedersehen, ist alles vergessen — ganz und gar!“

„Wie gut Sie sind — wie groß! O, Beate!“ rief er überwältigt. „Wie hätte ich Sie nicht überleben! Was durfte er daraus schließen? Und wie hochtollte sie doch sein! In ihrer hohen Heiligkeit so unerbittlich!“

„Eh! kein Wort mehr! Für heute geben Sie! Wenn wir uns wiedersehen, ist alles vergessen — ganz und gar!“

„Wie gut Sie sind — wie groß! O, Beate!“ rief er überwältigt. „Wie hätte ich Sie nicht überleben! Was durfte er daraus schließen? Und wie hochtollte sie doch sein! In ihrer hohen Heiligkeit so unerbittlich!“

Wetter... Im Dezember... Brief... Am nächsten Morgen... Der Agent... Zwei Stunden später... Am Morgen...